

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volkstreuend für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 155 (1. Blatt)

Dienstag, den 28. Dezember 1915

43. Jahrgang.

Über 1/2 Million englische Verluste.

Ein russischer Sonderfrieden? — Verschärfung der Lage zwischen Griechenland und Entente. Ein griechisch-bulgarischer Zwischenfall. — Keine Russenlandung bei Warna. — Die neue amerikanische „Ancona“-Note.

Der britische Gesamtverlust: 551108 Mann.

(TU) Reuter meldet: Amtlich wird berichtet, daß die britischen Verluste auf allen Kriegsschauplätzen bis zum 9. Dezember betrugen: an Mannschaften 119 923 tot, 338 158 verwundet, 69 546 vermisst; an Offizieren 7367 tot, 13 365 verwundet, 2149 vermisst. Der Gesamtverlust der britischen Armee beträgt also an Toten 127 290, an Verwundeten 352 123, an Vermissten 71 695, d. h. insgesamt 551 108 Mann.

Russland vor einem Sonderfrieden?

(bb) Aus Stockholm wird gemeldet: Seit Wochen ist die Telegraphenverbindung mit Finnland unterbrochen. „Aftonbladet“ schreibt, gewisse Kreise in Finnland meinen, daß Rußland in aller Stille den Abschluß eines Sonderfriedens mit den Mittelmächten vorbereite. In Finnland sollen bedeutende Truppenansammlungen stattgefunden haben, die auf 200 000 Mann geschätzt werden.

Vom Balkan.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 24. Dez. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

W Großes Hauptquartier, 25. Dez. Nichts Neues.

W Großes Hauptquartier, 26. Dez. Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 24. Dezember.) Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei kleineren Unternehmungen der letzten Tage wurden gegen 600 Gefangene eingebracht. Sonst keine besonderen Ereignisse.

(Amtliche Meldung vom 25. Dezember.) Nichts Neues.

(Amtliche Meldung vom 26. Dezember.) Die Lage ist unverändert.

Der montenegrinische Bericht.

(W) Vom 18. Dezbr.: Der Feind griff unsere Stellungen bei dem Dorfe Divobag an, alle Angriffe wurden aber zurückgeschlagen. Wir machten 50 Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. In der Richtung auf Verane und Nozaj gingen wir zur Offensive über, wobei die Österreicher ganz nahe bei Nozaj zurück und nahmen ihnen Gefangene ab. — Montenegro's Bericht vom 23. 12.: Unsere Sandtschal-Armee hat in Verfolgung ihrer Mission den Feind in der Richtung von Spasag angegriffen. Nach einem erbitterten Kampf wurde der Feind trotz seines Widerstandes vollkommen auf Bijelopolje zurückgeworfen. Er ließ auf dem Kampfplatze 500 tote zurück, unter ihnen einen Hauptmann. In den übrigen Fronten Artillerie- und Infanteriekämpfe.

Das russische Fiasko vor Warna.

(SA) „L'Homme enchaîné“ bespricht die Vorbereitungen Rußlands im Schwarzen Meere gegen Bulgarien und Österreich. Das Blatt sagt u. a.: Der Landungsversuch in Warna ist offenbar ein großes Fiasko gewesen. Nach Abfeuern von etwa 90 Granaten hat die russische Flotte, obwohl von einer Flottille von Transportschiffen mit Truppen begleitet, sich zurückgezogen, und es ist noch keine amtliche Meldung über eine erfolgreiche Truppenlandung eingetroffen.

(W) Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet: In der ausländischen Presse findet sich eine Flut von Meldungen über eine angebliche Besetzung von Warna durch drei russische Schiffe, nämlich ein Panzerschiff und zwei Torpedoboote, die 16 militärische Transportschiffe geleitet hätten und welche bereits mit der Ausschiffung von Truppen an der bulgarischen Küste begonnen haben sollen. Der Ursprung dieser durchaus phantastischen Nachrichten ist in dem zufälligen Zusammenstoß zu suchen, der zwischen vier russischen Torpedobootzerstörern und einem bulgarischen Torpedoboot stattfand, das vor dem Kloster Heiliger Konstantin unweit Warna vor Anker lag. Bei diesem Zusammenstoß sind bekanntlich lediglich etwa 50 Kanonenschiffe gewechelt worden, ohne daß irgend ein Schaden verursacht wurde. Die russischen Torpedobootzerstörer zogen sich zurück, ohne die Stadt beschossen zu haben. Es erübrigt sich hinzuzufügen, daß kein Versuch zur Landung von russischer Seite unternommen wurde.

Zweitägiger Kampf zwischen Bulgaren und Serben in Nordalbanien.

(TU) Der „Temps“ meldet, daß die bulgarischen Truppen, die von Monastir gegen die Adria-Küste vorrückten, bei Elbasan auf serbische Streitkräfte stießen. Die Serben, die mit Lebensmitteln, Munition und leichter Artillerie frisch versehen waren, leisteten verzweifelten Widerstand, um das weitere Vordringen der Bulgaren aufzuhalten, durch welches die nach Nordalbanien fliehenden serbischen Truppen vor Valona abgeschnitten wurden. Die äußerst erbitterte Schlacht dauerte bereits seit zwei Tagen.

Ein griechisch-bulgarischer Zwischenfall

hat sich am Öxrida-See abgespielt, wo es bei der Verfolgung serbischer Flüchtlinge zu einem Zusammenstoß zwischen bulgarischen und griechischen Truppen kam. Der Privatkorrespondent des Wolffbüros in Sofia meldet darüber: Der griechisch-bulgarische Zwischenfall hat hier lebhaftes Bedauern hervorgerufen, da die bulgarische Regierung bereits früher zu verschiedenen Malen bewies, daß sie gute Beziehungen zu Griechenland zu unterhalten wünscht. Die nähere Prüfung des Vorganges durch die bulgarischen Behörden hat zweifellos ergeben, daß keine Verletzung des griechischen Gebietes vorliegt. Das Verhalten der bulgarischen Truppen war durchaus korrekt. Die hiesigen politischen Kreise glauben, daß durch die Aufklärungen, die die bulgarische Regierung der griechischen gegeben hat, der Zwischenfall erledigt ist und keine Trübung des bisherigen guten Verhältnisses beider Staaten sich ergeben wird. Der Zwischenfall entstand dadurch, daß bulgarische Truppen, die auf der Verfolgung der Serben das Westufer des Öxrida-Sees von Norden nach Süden entlang marschierten, bei der Annäherung an Pogrades, das am Südufer des Sees auf albanischem Gebiet liegt, von griechischen Truppen, von deren Anwesenheit sie keine Kenntnis hatten, mit Gewehrschüssen empfangen wurden. Die griechischen Soldaten, die von den Bul-

garen gefangen genommen wurden, wurden von diesen wie Freunde behandelt und die Verwundeten wurden gut gepflegt, was von dem Kommandanten des griechischen Postens in Leschna in einem Brief an den bulgarischen Befehlshaber bestätigt worden ist. Der Kommandant von Leschna hat ferner in diesem Briefe zugegeben, daß die Verantwortung für den Zusammenstoß auf die griechischen Truppen zurückfällt. Als Beweis ihrer freundschaftlichen Gesinnung gab die bulgarische Regierung der griechischen bekannt, daß sie die Weisung zur Vermeidung derartiger Zwischenfälle von neuem eingeschärft hat.

Verschärfung der Lage auf dem Balkan.

(TU) Aus Athen wird gemeldet: Soeben sind Nachrichten aus zuverlässiger Quelle eingetroffen, nach denen die Lage zwischen Griechenland und dem Vierverband sich immer mehr zuspitzt. Die Zumutungen und Gewalttätigkeiten der Alliierten sind bis ins Unerträgliche und Entwürdigende gestiegen. Nicht allein, daß man die griechische Neutralität völlig verweigert, man tritt jetzt auch die staatlichen Hoheitsrechte Griechenlands mit Füßen. Die Erregung steigt von Tag zu Tag. Ein völliger Bruch mit dem Vierverband ist unausweichlich, trotzdem die griechische Regierung mit eiserner Festigkeit an ihrer bisherigen Haltung festhält. Die Verantwortung hierfür trifft ausschließlich dem Vierverband.

Die Abschlüssung Salonikis.

(DE) Aus Saloniki wird, wie aus Sofia gemeldet wird, seit drei Tagen keine Nachrichten eingetroffen. Die Engländer und Franzosen haben die Stadt vollständig von der Außenwelt abgeschlossen. Auch der Telegraph zwischen Athen und Saloniki ist gestört. Die Ursache dafür ist angeblich der große Sturm, der die Leitungen zerriß, wahrscheinlicher aber ist, daß die englisch-französische Heeresleitung den Telegraph mit Beschlag belegte. — In militärischen und diplomatischen Kreisen ist man überzeugt, daß die Entente freiwillig keinesfalls Saloniki verlassen wird, daß sie sich vielmehr auf ein längeres Verbleiben dort vorbereitet, indem bereits Vorbereitungen für die Befestigung der Stadt und der Hafen Thessalonica getroffen werden.

Der türkische Krieg.

Der türkische Bericht.

(W) Das Hauptquartier teilt vom 24. Dezember mit: An der Dardanellenfront Artillerie-, Infanterie- und Bombenlampen mit Unterbrechungen. Unsere Artillerie brachte drei feindliche Batterien zum Schweigen, erzielte gute Wirkungen gegen feindliche Truppen, die mit Versorgungsbatterien beschäftigt waren, und zerstörte einen Teil der feindlichen Gräben. Am 22. Dezember näherte sich ein feindliches Torpedoboot den Gewässern von Ari Burnu, warf einige Granaten ohne Erfolg und zog sich dann zurück. Einige unserer Batterien in der Meerenge beschossen getrieben bei Seddul Bahr die Ausschiffungsschiffe von Zelle Burnu und die benachbarten Bootshäuser. Sie verhinderten dadurch die Beförderung von Truppen, zerstörten sieben Schaluppen und versenkten zwei beladene Boote. Die Zahl der bei Anaforta und Ari Burnu dem Feinde abgenommenen Geschütze hat sich auf 10 erhöht, und zwar 8 schwere und 2 Feldgeschütze. Eine Station für drahtlose Telegraphie fiel gleichfalls in unsere Hände. Am 21. Dezember nahmen wir aus den zahlreichen an der Küste gestrandeten Booten alles Verwendbare und zerstörten sodann die Boote. Sonst nichts Neues.

(W) Der Bericht vom 25. Dezember lautet: An der Front vornehmlich die Umfassungs-

bewegungen gegenüber dem bei Sud-el-Amara bedrängten Feind von allen Seiten erfolgreiche Fortschritte. Die Beschießung der Stellungen des Feindes bei Sud-el-Amara hatte gute Ergebnisse. — An der Kaukasusfront nichts wesentliches, außer schwachen Feuergefechten. — An der Dardanellenfront hat unsere Artillerie am 24. vormittags einen feindlichen Kreuzer, der sich dem Meerbusen von Saros zu nähern versuchte, dreimal getroffen, so daß der Kreuzer sich entfernte. Als am Nachmittag ein Kreuzer und ein Torpedoboot einige Granaten auf Kivetsch-Depe, Buschut und Ari Burnu warf, traf unsere Artillerie einmal das Torpedoboot. Bei Seddul Bahr beschloß unsere Artillerie die feindlichen Linien und richtete erheblichen Schaden an. Ein feindliches Flugzeug, welches wir bei Bir-el-Sabe heruntergeschossen haben, wird nach einigen Ausbesserungen von uns verwendet werden. Der Flugzeugführer wurde lebend gefangen. Es ist der französische Hauptmann Baron de Geyron; die andere Insasse, der englische Leutnant Linticher ist tot.

Die englischen Dardanellen-Verluste.

(W) Wie „Maasbohe“ aus London erzählt, hat Tennant im Unterhause erklärt, daß die Gesamtverluste an den Dardanellen bis zum 11. Dezember betrugen: 1609 Offiziere und 23 670 Mann tot, 2969 Offiziere und 72 222 Mann verwundet und 337 Offiziere und 12 114 Mann vermisst. Der Minister habe hinzugefügt, daß vom 25. April bis 11. Dezember 96 882 Soldaten in Krankenhäuser aufgenommen worden seien. Es sei aber alle Ursache, anzunehmen, daß die Zahl der Kranken sich vermindert habe.

Die Dardanellen-Kosten.

(TU) Die „Morningpost“ schätzt die Gesamtkosten des Dardanellenunternehmens der Entente auf 2 1/2 Milliarden.

Die Verteidigung Ägyptens.

(SA) Aus Athen wird gemeldet: Am Suezkanal sind überall Befestigungen errichtet worden. Auch haben die Engländer Vorbereitungen getroffen, um das ganze Gebiet unter Wasser setzen zu können. Kriegsschiffe und Monitore sind zusammengezogen und mit Kanonen bewaffnete Panzerzüge herbeigeschafft worden. Die Verteidigungswerke ziehen sich bis zum Nil und nach Kairo hin. An der Süd- und Nordgrenze Ägyptens sind größere, mit Artillerie versehene Befestigungen errichtet worden. In Ägypten befinden sich etwa 280 000 Mann verbündeter Truppen, zu denen täglich neue Truppen stoßen.

Englische Niederlage in Tripolis.

(WTB) Eine Meldung des „Temps“ aus Rom ergänzt die frühere Meldung über Kämpfe zwischen den Engländern unter Oberst Gordon und Arabern in der Gegend von Matruh, östlich Tripolis, dahin, daß Sollum infolge der Angriffe arabischer Aufständischer und der Garnison geräumt werden mußte, Verstärkungen seien unterwegs.

Die Lage im Westen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers. W Großes Hauptquartier, 24. Dez. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer war stellenweise lebhaft, besonders in den Vogesen. Ein nächtlicher Handgranatenangriff gegen unsere Höhenstellung nordöstlich von Souain wurde leicht abgewiesen. Die Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf ist restlos zurückgewonnen. Auch aus den Grabenstücken auf dem Nordhange des Berges sind die Franzosen vertrieben.

Neueste Kriegs...

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 27. Dez. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein von den Franzosen nordöstlich von Reuville vor unserer Stellung geprengter Frichtter ist von uns befehrt. Eine feindliche Sprengung auf der Combre-Göhe richtete nur ganz geringe Beschädigungen an. — Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Südlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der österreichische Bericht.

(Mündliche Mitteilung vom 27. Dezember.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die Tiroler Südfront war gestern wieder lebhafter. Bei einem Gefecht, das auf den östlichen Begleitgipfel des Etziales südlich von Robereto stattfand, verlor der Gegner 200 Mann an Toten und Verwundeten. An der Frontfront vereinzelte Geschützfeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. In Bijelopolje wurden bisher an Beute 4500 Handfeuerwaffen eingebracht.

Der türkische Bericht.

(W) Das Hauptquartier teilt mit: Die Krieger des Scheichs der Genossen setzten in mehreren Kolonnen ihre Angriffe gegen die Engländer in Ägypten erfolgreich fort. Die Gegend von Siva wurde vollständig von den Engländern eingenommen. Eine Kolonne, die an die Küste vorgedrungen war, griff die Dschidat Matruh, 240 km. südlich von Solum, an. Im Kampfe wurden der Kommandant von Matruh und 300 englischer Soldaten getötet. Der Rest des Feindes floh gegen Osten. Die muslimantischen Krieger erbeuteten bei Solum und Matruh von den Engländern 2 Feldkanonen und eine Menge Artilleriemunition, 110 Automobile, von denen 3 gepanzert sind, und eine Menge Kriegsmaterial.

An der Dardanellenfront zogen in der Nacht vom 24. zum 25. 12. unsere Artillerie ein Torpedoboot, das die Landungsstellen bei Ari Burnus beschoss, sich zu entfernen. Bei Seddul Bahr warf der Feind eine ziemlich große Menge von Bomben und Lufttorpedos. Unsere Artillerie zerstörte feindliche Minenwerfer und verursachte bedeutenden Schaden in der ersten und zweiten Linie der feindlichen Schützengräben. Unsere Artillerie traf viermal einen feindlichen Kreuzer, der verschiedene Male Äsch Tere und Umgebung beschoss. Unsere Meeresschiffe schossen wirksam die Landungsstellen von Seddul Bahr und die Versammlungsorte der Truppen bei Morotoliman in der feindlichen Schützengräben in der Umgebung von Kerevliere und die Reservepositionen westlich Äsch Hissaril und eine Sanitätsbatterie. Sie richteten merkbaren Schaden an und zerstörten zwei gepanzerte Boote bei Morotoliman. Am 25. Dezember führte eines unserer Wasserflugzeuge erfolgreiche Erkundungsflüge über Tenedos, der Insel Maron und die feindliche Stellung bei Seddul Bahr mit einer Bombe. Sonst nichts von Bedeutung.

Der italienische Bericht.

(W) Artillerietätigkeit auf beiden Seiten an verschiedenen Abschnitten der Front, besonders in den Juvitarien, zwischen den feindlichen Werken der Dardarogruppe und unsern gegenüber dieser Gruppe aufgestellten Batterien. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

(W) Mündlicher Heeresbericht vom 27. Dez.: In Juvitarien eroberten unsere Artillerie am 26. Dezember das Feuer gegen die Stellungen in der Umgebung von Cologna, in denen feindliche Batterien bemerkt worden waren. Unsere gut gestellten Schüsse riefen starke Explosionen und einen Brand hervor. Die Tätigkeit unserer kleinen Abteilung in den Tälern des Camaras (Gisch) und des Maggio (Brenia) führten zu für uns günstigen Zusammenstößen mit dem Gegner, dem wir einige Gefangene abnahmen. Auf dem Karst wurde ein feindlicher Angriffsvorstoß in der Nacht vom 25. zum 26. Dezember durch das Feuer unserer Truppen zum Stehen gebracht.

Der russische Bericht.

(W) Mündlicher Bericht vom 26. Dezember: Südöstlich von Gzartorsk warfen wir eine deutsche Postierung zurück und griffen die Weierbe, die ihr zur Hilfe eilte, in der Flanke an. Bei Bogaczewka (6 km. nördlich von Murawica) an der Iwra fingen wir einen Teil der feindlichen Patrouillen ab. Südöstlich von Bogaczewka drang eine unserer Abteilungen überaus erfolgreich in das Dorf Peikowice ein, wo sich eine feindliche Postierung befand. Im Nahkampf wurde ein Teil der Dörfchen niedergemacht, ein anderer Teil floh.

Der französische Bericht.

(W) Mündlicher Bericht von Sonntag nachmittag: Die Nacht verlief an der ganzen Front ruhig. — Mündlicher Bericht von Sonntag abend: Im Artois große Tätigkeit unserer Artillerie südlich von Baillou und in der Gegend Blainville südlich von Arras. In der Champagne in der Gegend der Navarin-Farm einige glückliche Schüsse auf feindliche Arbeiterabteilungen. Im Westere brachte das Feuer unserer Artillerie ein feindliches Munitionslager nordöstlich von Regnierville zur Explosion. In den Vogesen nahm eine unserer Batterien einen Munitionszug unter Feuer, der auf dem Bahnhof Schinette südlich von Bonhomme hielt. In fere Beobachter stellten eine starke Explosion fest.

Der englische Bericht.

(W) Bericht des britischen Hauptquartiers vom 26. 12.: Südlich des La Bassee-Kanals jenseits der herrschenden Kalamität.

den einige Min...
Feindes, unsere...
verschüttet, m...
schob unsere Kr...
legenden feindlichen St...
pausen unterbrochene

Entscheidungskampf...

(TU) Der Sonderberichterstatter des „Algerien“ telegraphiert: Von zuständiger Seite erfahren wir, daß die Entente mit den Deutschen, Desterreichern und Ungarn auf den Höhen von Kilitisch einen Entscheidungskampf schlagen wollen. An der Grenze herrscht Ruhe. Die Engländer arbeiten fieberhaft an der Verstärkung der Befestigungen von Saloniki und Umgebung. Sie konzentrieren bedeutende Truppenmassen auf den Höhen von Kilitisch—Ranganda und Jotiadee. Kilitisch wird auch eine Basis für Luftaktionen sein. Es wurde hier mit dem Bau einer großen Luftschiffhalle begonnen.

Griechenland gegen eine Landung in Kawa.

(H) Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow empfing, wie aus Sofia gemeldet wird, den Führer der Agrarier, Dimitrow. Radoslawow erklärte, die griechische Regierung werde eine Landung in Kawa nicht zulassen und habe hierüber bereits die Regierungen der Verbündeten verständigt.

Griechenland erlaubt Bulgarien die Grenzüberschreitung.

(TU) Die Zeitung „Maronh Prava“ teilt mit, daß die griechische Regierung durch ihren Sofioter Gesandten der bulgarischen Regierung mitteilte, daß Griechenland nichts dagegen habe, wenn die bulgarischen Truppen griechisches Gebiet betreten, wenn dies im Interesse der militärischen Operationen unumgänglich notwendig sei. Ministerpräsident Radoslawow nahm diese Erklärung dankend zur Kenntnis und betonte, die bulgarischen Truppen auf griechischem Gebiet würden nicht nur die griechischen Interessen nicht durchkreuzen, sondern im Gegenteil ihnen zum Vorteil gereichen.

Bulgariens Kriegswille.

(WTB) „Börsen-Zeitung“, das Blatt des belgischen Ministeriums, schreibt: Dieser heilige Krieg wird nicht eher beendet sein, als bis unsere nationale Einigung gegen jede mögliche Gefährdung sich erst dann bilden wird, wenn die kulturellen Entwicklung, der jugendlichen Kraft unseres so mühsamen Volkes ruhig widmen. Der Krieg endet erst, wenn wir die Freunde Serbiens überzeugt haben, daß ihre Sache endgültig verloren ist und daß Serbien, welches den Krieg angezettelt hat, wirklich tot ist. Wird der Viererband es bald erkennen? Nein, diejenigen, die glauben, das Aufgeben der Dardanellenunternehmen sei ein Schritt zum Friedensschluß, irren. Der Viererband wird vielmehr bei Kawa und Saloniki versuchen, die Scharte von den Dardanellen auszuweichen. Der Kampf wird hart und lang sein. Wir und unsere mächtigen Verbündeten werden siegen, doch wird das wieder schnell noch leicht bewerkstelligt werden. Jeder von uns muß sich im Klaren sein, daß der Krieg für uns erst dann endet, wenn er für unsere Verbündeten endet. Bis dahin Geduld in dem Bewußtsein, daß wir in der größten Zeit leben, seit Bulgarien besteht!

Die Anträge des Herrn Schebekow.

(TU) Der „Bester Lloyd“ erzählt aus Bukarest über die Audienz des Herrn Schebekow beim König von Rumänien, daß, wie aus eingeweihten Kreisen verlautet, Herr Schebekow mit dem bisherigen Erfolge seiner Mission unzufrieden sei. Dazu wird dem „Al Lloyd“ aus Bukarest gemeldet: Schebekow soll vier Anträge dem König Ferdinand und der rumänischen Regierung gemacht haben. Nach dem ersten soll Rumänien offen dem Viererbande beitreten und den Mittelmächten den Krieg erklären. Nach dem zweiten Antrage, das sich auf den Fall bezieht, daß Rumänien sich nicht offen für den Viererband entscheidet, wird Rumänien einwilligen, daß ein russisches Heer durch die rumänische Dobrudscha gegen Bulgarien vorgehe. Außerdem hat Schebekow noch den Auftrag mitbekommen, sich zu unterrichten, welchen Standpunkt Rumänien einnehmen würde, wenn Rumänien ohne Erlaubnis einen Durchzug durch rumänisches Gebiet versuchen sollte.

Serbische Schweine.

Mit der Einfuhr serbischer Schweine ist ein Versuch unternommen worden, der durchwegs erfolgreich war. 1200 Schweine trafen dieser Tage in Dresden ein, wo sie im Schlachthof geschlachtet und von dort weiter verfrachtet wurden. Nach diesem gelungenen Versuche dürfte die Einfuhr in größerem Umfange aufgenommen werden. Das sächsische Ministerium des Innern erlaubt den Gemeindebehörden die Festsetzung höherer Preise für ausländisches Schweinefleisch als es für inländisches Fleisch infolge der Höchstpreise gestattet ist.

Die Bedrohung Ägyptens.

(TU) Die Turiner „Stampa“ berichtet aus Kairo über die Ereignisse an der ägyptischen Westgrenze: Nach dem Angriff auf Solum durch die Sennusiden zogen sich die Engländer nach Marja Matruh, etwa 70 Kilometer von der Endstation Sir Forlas der Eisenbahn Alexandria—Marut entfernt, zurück. Zwischen Sir Forlas und Marja Matruh wird die Verbindung durch Automobile aufrecht erhalten. Das englische Hauptquartier lagte den Entschluß des Rückzuges auch aus dem Grunde...

(TU) Die ägyptischen Briefe aus Kairo berichten, daß die Lage an der ägyptischen Westgrenze drohend sei, da der Groß-Sennusid sich jetzt gegen Ägypten lehre. Allein Solum seien 8000 Sennusidkrieger konzentriert; wieviel an anderen Punkten der ägyptischen Grenze ständen, sei unbekannt. — Das „Giornale d'Italia“ meldet gleichfalls aus Kairo, der Schiffsverkehr zwischen Italien und Ägypten sei beinahe wieder normal. Aus Syrien verlautet, das Land sei ruhig und die wirtschaftliche Krise habe abgenommen.

Die Kriegsvorbereitungen in Ägypten.

(TU) Ueber die Vorbereitungen zur Verteidigung Ägyptens berichtet der Korrespondent des „Secolo“ aus Kairo, daß fortgesetzt große in Alexandrien gelandete Kontingente, die in der Hauptsache aus Australiern und Neuseeländern bestehen, auf das ganze Land verteilt werden. General Macwell habe die größten Gebäude Kairo für Militärszwecke beschlagnahmt. Der Generalstab sei im Savoy-Hotel einquartiert. Ein Dekret Macwells enteignet alle Grundstücke, die nötig sind, um die Bahnlinie Bagdad—Jsmatia zweigleisig auszubauen, da diese Linie als Verbindung zwischen der Suezkanalbahn und dem übrigen Ägypten strategisch wichtig sei. 10.000 Eingeborene bauen an der Strecke. An der ägyptischen Westgrenze seien über Solum semussidische Bänder erschienen. Die ägyptischen Militärbehörden seien der Ansicht, daß die Sennusiden nicht über 5000 Mann zur Verfügung hätten, so daß ihre Aktion nur den Charakter eines Streifzuges habe. Immerhin seien die Mündungen der Narananenströme von den Sennusiden stark besetzt worden. Der Großsennusid verleihe den Engländern fortwährend seine Ergebenheit, finde aber geringen Glauben.

Lord Kitchener — Vizekönig von Indien?

(TU) Der „Secolo“ meldet aus London, daß Lord Kitchener zum Vizekönig von Indien ausgerufen sei.

Kabinettswechsel in Persien.

(W) (Mitteilung des persischen Bureaus vom 25. Dezember.) Das Kabinett ist aufgelöst. Der Schah ernannte den Prinzen Ferman Ferman zum Ministerpräsidenten. Neuer ernannt das für einen großen diplomatischen Sieg der Alliierten.

Lloyd Georges Drohungen vor den englischen Arbeitern.

(W) (Mitteilung des persischen Bureaus.) Lloyd George hielt in Glasgow vor 3000 Vertretern von Gewerkschaften und Berufmeistern eine Rede, in der er auf die unbedingte Notwendigkeit der Verwendung ungelerner Arbeiter neben gelernten hinwies. Er sei gekommen, um Vorschläge zu machen, von denen eine nicht nur der Sieg, sondern auch die Rettung zahlloser Leben abhängen. Es wäre ihm unmöglich, durch das Parlament dem britischen Heere mitzuteilen, daß die gelernten Arbeiter sich weigerten, die Gewerkschaftsregeln zu suspendieren, um das Leben ihrer Genossen auf dem Schlachtfeld zu retten. Er könne nicht glauben, daß der britische Arbeiter weniger patriotisch sei als der französische, dessen Aufopferung Frankreich ermöglichte, der furchtbaren Maschine Widerstand zu leisten, die mit Hilfe der deutschen Arbeiter den großen Sieg über die Russen errungen habe. Die Zeit sei kostbar, und die Hilfe müsse ohne Verzug kommen.

In seiner Rede in der Arbeiterversammlung in Glasgow sagte Lloyd George u. a. noch, in der Kommunisten, die sich mit der Einstellung von ungelerten Arbeitern neben gelernten beschäftigt habe, seien auch fleißigen Vertreter von Gewerkschaften gewesen. (Zwischenruf: Wir trauen den Gewerkschaftsführern nicht mehr!) Als Lloyd George auf die Notwendigkeit hinwies, 80.000 gelernte Arbeiter für die Munitionsfabriken zu gewinnen, wurde er durch den Zwischenruf unterbrochen: „Die kriegt Ihr nicht!“ Lloyd George erklärte schließlich, wenn die Leute sich weigern, das Regierungsprogramm zu unterstützen, so bliebe nur übrig, wider den Willen der Soldaten zu erzwingen, daß es unmöglich ist, ihnen Kanonen zu liefern, die sie in den Stand setzen sollen, im Jahre 1916 den Sieg zu erringen, oder aber dem Kaiser gerade heraus zu sagen, daß wir nicht den Kampf fortsetzen können. Der Kaiser kann uns dann vielleicht mit der Unregelmäßigkeit der Bezahlung einer Kriegsentwädigung und der Abtretung von ein oder zwei Kolonien laufen lassen, wird aber sicher auch verlangen, daß die britische Seeherrschaft aufhöre. Dann wäre Großbritannien dem deutschen Despotismus ebenso ausgeliefert wie Belgien.

Neue englische Postraubereien.

(TU) Holländische Blätter melden: Auf dem holländischen Dampfer, der Montag aus Amerika in Rotterdam erwartet wurde, wurden am Donnerstag in Falmouth 600 seiner gefüllten Postfächer von den Engländern beschlagnahmt. Dem gestern in Rotterdam eingelaufenen Dampfer „Christian Michelsen“ wurden ebenfalls 40 holländische Postfächer von den Engländern abgenommen.

Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten, etc.

Dezember 1915.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 26 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimmte ich hiermit folgendes:

§ 1.
Jeder über 15 Jahre alte Ausländer hat sich binnen 8 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsort unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises (§ 1 Abs. 2 und § 2 Abs. 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 16. Dezember 1914) bei der Ortspolizeibehörde persönlich anzumelden. Die Zeit von 10 Uhr abends bis 4 Uhr nachts rechnet auf die Meldefrist nicht mit.

Über Tag und Stunde der Anmeldung macht die Ortspolizeibehörde auf dem Pass unter Beidrückung des Amtseiegels einen Vermerk.

§ 2.
Desgleichen hat jeder Ausländer der im § 1 bezeichneten Art, der seinen Aufenthaltsort verläßt, sich binnen 8 Stunden vor der Abreise bei der Ortspolizeibehörde unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises unter Angabe des Reiseziels und des genauen Reisezwecks persönlich abzumelden. Der Tag der Abreise, der genaue Reisezeitpunkt und das Reiseziel werden von der Ortspolizeibehörde wiederum auf dem Pass vermerkt.

§ 3.
Jedermann, der einen Ausländer entgeltlich oder unentgeltlich in seiner Behausung oder in seinen gewerblichen und dergl. Räumen (Gasthäusern, Pensionen usw.) für die Nacht (8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens) oder einen Teil derselben aufnimmt, ist verpflichtet, sich über die Erfüllung der Vorschriften im § 1 spätestens 8 Stunden nach der Aufnahme des Ausländers zu vergewissern, indem er sich überzeugt, ob Pass oder Ausweis von der Ortspolizeibehörde abgestempelt ist, er hat im Falle der Nichterfüllung der Ortspolizeibehörde sofort Mitteilung zu machen. Die Zeit von 10 Uhr abends bis 4 Uhr nachts rechnet auf die Frist nicht mit.

§ 4.
An- und Abmeldung gemäß §§ 1 und 2 kann miteinander verbunden werden, wenn der Aufenthalt des Ausländers an dem betreffenden Orte nicht länger als 24 Stunden dauert.

§ 5.
Die Ortspolizeibehörde hat über die sich an- und abmeldenden Ausländer Listen zu führen, die Namen, Alter, Staatsangehörigkeit, Passnummer und Art des Passes sowie Tag der Ankunft, Wohnung und Tag der Abreise, das Reiseziel und den genauen Reisezweck angeben. Zugänge, Abgänge und Veränderungen dieser Liste sind täglich in den Landkreisen dem Landrat, in den Stadtkreisen dem Polizeipräsidenten (Polizeipräsident, Erster Bürgermeister), mitzuteilen. Die Ortspolizeibehörden haben Vorfälle

zu treffen, daß die Meldungen in der Zeit von 6 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends jederzeit entgegengenommen werden können.

§ 6.
Die über den Aufenthaltswechsel von Ausländern und ihre Meldepflicht für die Dauer des Krieges erlassenen allgemeinen Bestimmungen werden durch diese Bekanntmachung nicht berührt. Ebenso gilt diese Bekanntmachung nicht für den Personenverkehr im Grenzstreifen mit Holland für diejenigen Personen, die durch ihre Beschäftigung gezwungen sind, die Grenze regelmäßig zu überschreiten (Kleriker, Geistliche, Hebammen, ländliche Bewohner, Diensthofleute, ländliche und gewerbliche Arbeiter usw.), für die nach § 2 der Bekanntmachung vom 31. 12. 14 - 1b R. Nr. 53133 - anstelle des Passes ein Ausweis der Ortspolizeibehörde genügt. Als „Grenzstreifen“ gilt folgendes Gebiet:

a) auf deutscher Seite der Streifen, der zwischen der Landesgrenze und folgendem Straßenzug liegt:

Bentheim - Ostrop - Epe - Westum - Ottenstein - Breden - Stadthagen - Siedlohn - Wilgenbusch - Westfeld - Vorden - Rhebe - Bockholt - Wert - Haltern - Nees; sodann rechts Rheinsufer von Nees bis Emmerich; ferner der Straßenzug Emmerich - Warbeyen - Kellen - Clebe - Goch - Weeze - Rebbel - Geldern - Pont - Straelen - Baatum - Wintrath.

b) auf holländischer Seite der Streifen, der zwischen der Landesgrenze und folgendem Straßenzug liegt:

Odenaal - Enschede - Haaksbergen - Eibergen - Groenlo - Winterswijk - Bredevoort - Warbevel - Terborg - Zeddam - Ddam - Zebenar Dud - Zebenar - Panmerden, sodann über den Rhein, dessen linkes Ufer bis Rheingogen, von da ab Landstraße bis Groesbeek - Moed, sodann rechtes Ufer der Maas bis Venlo.

§ 7.
Diese Verordnung tritt am 15. Dezember 1915 in Kraft. Die an diesem Tage ortsanwesenden Ausländer haben die polizeiliche Anmeldung (§ 1) spätestens bis zum 20. Dezember 1915 vorzunehmen. Die Vorschriften des § 3 finden dabei entsprechende Anwendung.

§ 8.
Ausländer, welche den Bestimmungen der §§ 1, 2 und 7 zuwiderhandeln, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, falls nach den allgemeinen Strafgesetzen keine höhere Strafe verhängt ist. Die gleiche Strafe trifft diejenigen, welche dem § 3 zuwiderhandelt.

Der kommandierende General:
ges. Frhr. v. Gahl.

Bekanntmachung.

Alle im hiesigen Stadtbezirk wohnenden Ausländer haben die Beschaffung von Arbeiter-Legitimationskarten für 1916 auf unserem Einwohner-Meldeamt Zimmer Nr. 3 des Rathauses zu beantragen. Hierbei sind die im Jahre 1915 ausgestelltten, nicht mehr gültigen Legitimationskarten sowie sämtliche Heimatspapiere vorzulegen.

Die Anträge auf kostenlose Erneuerung der Legitimationskarten müssen nach einem Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 31. Dezember 1910, spätestens bis zum 31. Januar jeden Jahres gestellt werden. Wird diese Frist versäumt, so ist auch für die Erneuerung der Karten die ordentliche Gebühr von 5 bzw. 2 Mark zu entrichten.

Wir bemerken, daß diejenigen Ausländer, welche nicht im Besitze gültiger Legitimationskarten sind, bzw. neue nicht bestellen, ausgewiesen werden müssen.

Zum Schluß weisen wir darauf hin, daß jede mit einer Arbeiter-Legitimationskarte versehene Person, sobald sie ihr Arbeitsverhältnis löst, bzw. bei einem anderen Arbeitgeber eintritt, die Karte zwecks Umschreibung auf dem oben bezeichneten Meldeamt vorzulegen hat. Die Frist ist auf drei Tage festgesetzt.

Kamen, den 22. Dezember 1915.

Die Polizei-Verwaltung.
J. B. Mertin.

1462

Bekanntmachung.

Nach Abschnitt II. Ziffer 5 der Bekanntmachung des Herrn Kommandierenden Generals vom 13. d. Mts., ist das Verweilen jugendlicher Personen unter 16 Jahren in öffentlichen Räumen, in denen Schaustellungen usw. stattfinden, verboten. Die Polizei und die Schulbehörde können Ausnahmen zulassen.

Der Besuch der Veranstaltung der Jugendkompanie im Schützenhof am 16. und 17. Januar n. Js. wird daher jugendlichen Personen im Alter von 14-16 Jahren hiermit gestattet.

Kamen, den 23. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung
J. B. Mertin, Stadtrat.

1464

Federmesser

in bester Ausführung sind zu haben in der Schreibwarenhandlung der
Kamener Zeitung,
Weststraße 10.

Ernst Brass

Photogr. Anstalt.

Kamen, Bahnhofstraße 49.
Fernruf 154.

Der schönste Heimatsgruß für unsere braven Truppen im Felde ist eine gute Photographie von ihren lieben Angehörigen daheim.

Wollen Sie von gefallenen Helden eine Vergrößerung machen lassen, so lassen Sie sich nicht von Kolporturen oder sonstigen Nichtfachleuten beschwätzen, sondern gehen Sie zum Fachmann, hier sehen Sie die Ausführung des Bildes, ehe Sie es bezahlen.

Eilt!

Schokolade

feinste Qualität!
Tafel 0,40 Pfennig

liefert 1344

Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.

Gut erhaltener kleiner
**Rohherd und
Klappsportwagen**

wegen Verletzung billig zu verkaufen. 1454

Weißestraße 21a.

Zum 1. Februar oder später in in meinem Hause Weißestraße 21a eine schöne 1465

Stage

im ganzen oder geteilt zu vermieten.
Frau Ww. Dolle.

Kleine Anzeigen

inferiert man am besten und erfolgreichsten in der

„Kamener Zeitung“

Vollständig für Kamen u. Umgegend da diese infolge ihrer großen Verbreitung alle Bevölkerungsklassen durchdringt und damit größtmöglichen Erfolg sichert.

Bekanntmachung.

Alle in der Stadt Kamen wohnhaften Personen, die im Jahre 1896 oder früher hier oder auswärts geboren und noch nicht zum Heeresdienst ausgehoben sind oder eine endgültige Entscheidung über ihre Dienstverpflichtung von den Ersatzbehörden noch nicht erhalten haben, werden hierdurch auf Grund der Bestimmungen im § 25 Ziffer 1 und 7 der Wehrordnung aufgefordert, sich

am 30. oder 31. Dezember 1915

während der Dienststunden im Rathaus, Zimmer 11 zur Aufnahme in die Rekrutierungskammern zu melden.

Die nicht in Kamen geborenen Meldepflichtigen des Jahrgangs 1896 müssen bei der Anmeldung ihren Geburtschein vorlegen. Der Geburtschein ist von dem zuständigen Standesbeamten (nicht Pfarramt) zu erbitten. Die Ausstellung erfolgt zu Militärzwecken kostenfrei. Meldepflichtige früherer Jahrgänge haben ihren Musterungsausweis vorzulegen.

Zeitig von hierabwesenden Militärpflichtigen sind durch ihre Eltern Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren zu obigem Termine zur Stammrolle anzumelden.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Kamen, den 27. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:

1463 Hans Rörger, B. Martin, Stadtrat.

Bekanntmachung.

Die noch nicht ausgehobenen Militärpflichtigen des Jahrgangs 1896 und der älteren Jahrgänge der Gemeinden des Amtes Unna-Kamen werden nach Maßgabe der Bestimmungen im § 25 Ziffer 1 und 7 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1883 hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom 29. bis 30. ds. Mts. vormittags von 9-11 Uhr und nachmittags von 3-5 Uhr im Amtshause, Hansastr. Nr. 4 erneut zur Stammrolle anzumelden.

Unterlassungen ziehen schwere gerichtliche Strafen nach sich.
Unna, den 26. 12. 1915.

Der Amtmann: Sabaß.

Porresborn

Bäckwunder
das echte
Sicherheits Backpulver

Pudding-Pulver
die köstliche, die
billige Nahrung

Vanillin-Zucker
das beste Gewürz
für alle Süßspeisen

Drei
zuverlässige
Stützen der Hausfrau

Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte in Münster.

Für den Bereich des VII. Armee-Korps ist eine Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte in Münster i. W., Landeshaus, eingerichtet worden, die unter Leitung des Herrn Hauptmanns d. L. Stoeker steht.

Die Zentrale hat die Aufgabe, alle Angebote und Nachfragen bezüglich Unterbringung von Kriegsbeschädigten zu sammeln und die Stellenermittlung in die Wege zu leiten. Es liegt daher im eigenen Interesse aller Firmen, Unternehmer und überhaupt aller Arbeitgeber, sich unmittelbar dieser Zentrale zu bedienen. Es ist dies besonders deshalb empfehlenswert, weil jetzt bei allen Ersatztruppenteilen, bei denen sich Kriegsbeschädigte befinden, Beratungskstellen eingerichtet sind, die ihrerseits Kriegsbeschädigte dieser Zentrale zwecks Unterbringung in geeignete Berufe namhaft machen werden. Infolgedessen wird zu erwarten sein, daß bei regem Angebot und reger Nachfrage den Kriegsbeschädigten zur Erreichung einer Anstellung leicht verholfen werden kann und den Arbeitgebern die fehlenden Arbeitskräfte nachgewiesen werden können.

Die Adresse lautet:
An die Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte
des VII. Armee-Korps
Münster, Landeshaus.

Fernsprecher 2200-2203.

Schreib- u. Zeichenmaterialien

zu haben in der Buchhandlung der „Kamener Zeitung“.

Preise des Dortmunder Viehmarkts

vom 27. Dezember		Bez. f. 100 Pfd.	
		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gegogen haben (ungejocht)	80-86	143-154
	b) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4-7 Jahren	70-75	132-141
	c) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	60-65	120-130
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	-	-
Vullen:	a) vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	75-80	130-138
	b) vollfleischige, jüngere	60-68	113-118
	c) mäßig genährt: junge und gut genährte ältere	45-54	94-112
	d) mäßig genährte: junge und gut genährte ältere	45-54	94-112
Färsen und Kühe:	a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen höchsten Schlachtwertes	80-85	143-153
	b) vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	73-78	140-147
	c) ältere, ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	60-70	120-140
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	45-52	100-118
Stallmaße:	e) gering genährte Kühe und Färsen	38-43	92-100
	f) gering genährte Jungvieh, Freier	-	-
	g) Doppeltender, reinste Maße	100-110	162-177
	h) feinste Maße	90-95	150-158
Weidemast:	i) mittlere Maße und beste Sauglätzer	80-88	134-150
	j) geringere Maße und gute Sauglätzer	70-75	127-137
	k) Maßen	-	-
	l) Maßen	-	-
Schafe:	a) Maßen	-	-
	b) Maßen	-	-
	c) Maßen	-	-
	d) Maßen	-	-
Schweine:	e) Maßen	-	-
	f) Maßen	-	-
	g) Maßen	-	-
	h) Maßen	-	-

Marktlager: Großvieh mittel, Kleinvieh flott. Der Handel in Großvieh war mittelmäßig. Die Preise der Vullen zogen weiter an. Die weniger aufgetriebenen Kälber waren zu höheren Preisen bald abgesetzt.

Druck. Verlag von G. Max. Hilde, Verantw. Redakt.: i. V. v. Böding

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Neblam-geile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 155 (2. Blatt)

Dienstag, den 28. Dezember 1915

43. Jahrgang.

Vom Krieg.

Die englische Wirtschaftspolitik gegen Deutschland.

(WTB) Meldung des Deutschen Bureaus. Das Unterhaus hat sich bis zum 4. Januar vertagt. Handelsminister Runciman machte wichtige Mitteilungen über Handelsfragen nach dem Kriege, mit denen das Handelsamt sich jetzt beschäftigt. Er führte aus, Deutschland sei kommerziell geschlagen, und es sei die Pflicht des britischen Volkes zu verhindern, daß es nach dem Kriege wieder in die Höhe kommt. Es werde untersucht, wie weit sich die Deutschen des britischen Finanzsystems bedienen, wie weit deutsche Schiffe britische Häfen benutzen haben und wie viel Grundbesitz in den Händen von Ausländern sei.

Die letzten Ehren für General Emmich.

Dem toten Helden von Bittich, General v. Emmich, wurde Freitag von der Stadt Hannover, deren jüngster Ehrenbürger er war, ein prunkvolles Begräbnis bereitet. In der Kuppelhalle des neuen Rathauses, wo der Sarg inmitten einer prächtigen Trauerdecoration aufgebahrt war, versammelte sich um die Mittagsstunde ein großes Trauergesolge. Der Großherzog von Oldenburg, Herzog Ernst August und die Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig waren persönlich erschienen. Als Vertreter des Kaisers legte General von Lindemann einen mit weißen Rosen geschmückten Vorbeerenzweiger nieder. Der Sarg war ferner mit Kränzen vom König von Sachsen, dem König von Württemberg, dem Großherzog von Oldenburg, dem Herzog und der Herzogin von Braunschweig, dem Prinzen Heinrich und dem Prinzen Waldemar von Preußen, dem Großherzog Friedrich von Österreich, dem 10. Armee-Korps, von den einzelnen Regimentern sowie von der Stadt Hannover und zahlreichen anderen Behörden und vielen einzelnen Persönlichkeiten geschmückt.

Nach dem Gesang „Jesus meine Zuversicht“, vorgetragen von den vereinigten norddeutschen Liebertafeln hielt Militärkapellmeister Geh. Konfistorialrat Jizack die Trauerrede. Mit einem vom Verbands niederländischer Männergesangsvereine vorgetragenen Trauerchor fand die erhebende Feier ihren Abschluß. Unter dem Geläute sämtlicher Kirchenglocken bewegte sich der Leichenzug, dem die zur Leichenparade befohlenen Truppen voranzogen, durch die von einer nach Tausenden zählenden Menge besetzten Straßen der Stadt nach dem Engländer Friedhof, wo die Stadt ihrem Ehrenbürger ein Ehrengrab bereitet hatte. Der Geistliche sprach Gebet und Segen und die Ehrensalve donnerte über das Grab als letzter Gruß für den tapferen General, der nach ruhmvollem Kampfe für sein Vaterland die letzte Ruhestätte in heimatischer Erde gefunden hat.

Weihnachten unserer Krieger.

Die Weihnachtsfeier im Felde, die von unseren Truppen abgehalten wurden, nahmen überall einen schönen und erhebenden Verlauf. Um die Erfahrungen eines Kriegesjahres reicher, hatte man überall rechtzeitige und gründliche Vorbereitungen für die Weihnachtsfeier in den Schützengräben und hinter der Front getroffen. Die Weihnachtsliebesgaben von Angehörigen sowie von den auf dem Gebiete der Kriegesfürsorge tätigen Körperschaften waren größtenteils rechtzeitig eingetroffen und auf den langen Weihnachtsfesten unterm leuchtenden Christbaum ausgeteilt worden. Überall leitete Gesang von Weihnachtsliedern die Feiern ein, innerhalb größerer Truppenverbände hielten die Feldgeistlichen markige, zu Herzen dringende Ansprachen. Dann ging es an die bunten Teller und die übrigen Gaben reicher Fülle. Die Zigarren und Zigaretten wurden probiert und man ließ sich den Tabak aus der neuen Pfeife schmecken. Während vorn Kanonen donnerten und die Mannschaften in den vor-ersten Schützengräben Wacht hielten, um später unterm brennenden Tannenbaum sich zu versammeln, verlebten unsere Krieger eine unvergeßliche, ebenso vom heiligen Ernst erfüllte wie von frischem Humor gewirkte Stunde. Man plauderte, lachte, sang und man dachte auch an die Lieben daheim und empfand tiefer und tiefer das hohe Glück der Zusammengehörigkeit. Die Daheimgebliebenen aber weckten mit ihren Herzen und Gedanken bei ihren Lieben in den Schützengräben.

Eine Weihnachtsfeier besonderer Art fand auf den Berliner und anderen Fernbahnhöfen für die durchreisenden Krieger statt. Die Züge mit den Truppentransporten machten Halt, die Soldaten traten auf dem Bahnsteig zusammen, und nach dem Gesang eines Weihnachtsliedes hielt der Ortsgeistliche eine Ansprache. Auf dem Schlesischen Bahnhof in

Berlin war der Oberhofprediger Erzengel Dr. h. c. h. erschienen, der herzbelebende Worte an die durchreisenden Krieger richtete.

Die Kaiserin bei der Besichtigung im Drangerielazarett.

Friedliche Weihnachtsstimmung herrschte unter den Verwundeten im Drangerielazarett zu Potsdam, wo die Kaiserin zur Christfeier der Feldkranen, der Mitglieder des Kuratoriums, der Ärzte und des Pflegepersonals erwartet wurde. Im Gsaal des Lazarets lagen unter einem großen lichtergeschmückten Tannenbaum für jeden einzelnen die Geschenke auf langen Tischen bereit, die die Kaiserin gesendet hatte. Mit dem Weihnachtslied „Stille Nacht“ wurde die Feier eingeleitet, worauf Hofprediger Wendlandt eine tief zu Herzen gehende Ansprache hielt. Nach einem weiteren Weihnachtslied überreichte die hohe Frau jedem Verwundeten ein Kaiserbild und einen Notizzettel, sowie ein Sträußchen blühender Weiden und Malglöckchen aus den königlichen Gärtnereien. Die Kaiserin unterhielt sich dabei mit allen Anwesenden, auch mit den Damen des Kuratoriums, Frau von der Schulenburg, Frau Oberregierungsrat von Wilm, Frau General von Richtenhofen und Erzengel von Linder, den Ärzten und den Schwesterinnen, die eine Tasse aus der königlichen Porzellanmanufaktur erhielten. Nach mehr als einstündigem Aufenthalt verließ die Kaiserin mit ihrer Begleitung das Lazarett.

Der deutsche Weihnachtsmann.

Wie die „Daily Mail“ berichtet, sind am vergangenen Samstag nicht weniger als 3000 Pakete aus Deutschland für die deutschen Kriegsgefangenen in das Londoner Hauptpostamt eingelaufen. Der wöchentliche Durchschnitt sei manchmal 21000 Pakete. Die englischen Postbehörden erklären, daß die deutschen Pakete im allgemeinen besser verpackt und adressiert sind als die Pakete, die von England an die englischen Kriegsgefangenen in Deutschland gehen.

Ernstere Betrachtungen

Stellt die „Köln. Ztg.“ in einem „Opfer“ überschriebenen Artikel an, aus dem wir einige Gedanken hervorheben. Die Steuerbelastung nach dem Kriege, so heißt es da, wird kolossal sein, aber wir werden sie weniger spüren, wenn, was wir alle hoffen, nach einem glücklichen Kriege unser Wirtschaftsleben einen Aufschwung nehmen wird. Wenn unser Volkseinkommen, das vor dem Kriege auf 40 Milliarden geschätzt wurde, durch erhöhte Arbeitsfähigkeit und durch gesteigerte Gewinnmöglichkeit auf 50 Milliarden gebracht werden kann, dann würde auch eine Erhöhung der Steuern um zwanzig Prozent Lebensführung und Vermögensbildung des deutschen Volkes nicht beeinträchtigen können. Aber diese wünschenswerte Vermehrung des Einkommens ist einmal ungewiß, sodann wird aber die Vermehrung der Ausgaben auch über jede noch so optimistische Schätzung des Mehreinkommens hinausgehen. Man denke an die gewaltigen Ausgaben, die die Verzinsung und allmähliche Tilgung der Kriegsanleihen, die Kriegesbeschädigten und Hinterbliebenenfürsorge, die Wiederaufstellung der durch den Krieg gelittenen oder zerstörten Bestände verursachen werden, daneben aber manches andere, wie die Verzinsung und Tilgung der von den Gemeinden zur Deckung ihrer Kriegsausgaben noch aufzunehmenden Anleihen. Für das Reich werden sich die Ausgaben mehr als verdoppeln; für Staat und Gemeinden werden sie ebenfalls wesentlich steigen. Die Folge wird sicher sein, daß Einkommen, von denen bisher je nach ihrer Höhe 10 bis 20 Prozent an Gemeindefürsorge verlangt wurden, nach dem Kriege durchschnittlich 30 Prozent erbringen müssen.

Durch Englands Töde und Gewalttätigkeit ist der Krieg besonders grausam geworden, Englands schärfste Waffe bleibt auf das Leben unserer Kinder, unserer Schwächsten und Hilflosen gerichtet. England weiß, daß das deutsche Volk in seinen breiten Schichten diesen Krieg noch lange aushalten wird, und jeder Neutral weiß, daß, wenn England auf diesem Gebiete im Laufe eines langen Krieges doch noch einen Erfolg verbuchen könnte, es die physisch und wirtschaftlich schwächsten Elemente des deutschen Volkes sein würden, die dem Druck erliegen. Wenn es den Engländern gelänge, doch noch einen Triumph davon zu tragen, so würden unsere Säuglinge, unsere schwächsten Volksgenossen dabei zugrunde gehen, nie aber das Volk als Nation. Wir werden auch dem vorbeugen müssen. England wird seinen Ehrgeiz, durch einen großen Kindermord die Fehlschläge seiner Strategie auszugleichen, nicht befriedigen können. Die Starke und Widerstandsfähigen in der deutschen Volkswirtschaft müssen und werden jenen Anschlag vereiteln. Dafür aber müssen abermals Opfer gebracht werden.

Unsere Feinde sollen jetzt, da sich der Krieg seinem Höhepunkt zuwendet und da auf der Gegenseite die letzten Trümmer ausgespielt werden, erkennen, daß wir in der Opferfähigkeit längst noch nicht am Rande sind, daß unsere Bereitschaft um so stärker und williger sein wird, je deutlicher wir die verabscheuungswürdigen Kriegsmittel durchschauen. Ist uns bisher noch alles zum Segen ausgeschlagen, was der Erfindungsgeist der Briten gegen uns ausgedacht hat, so wird uns, des dürfen wir versichert sein, auch der letzte Anprang nicht schwach finden.

Ueber den Luftangriff auf das Meyer Museum.

teilt der Kriegsberichterstatter der „Berliner Abendpost“ mit: Es waren etwas laute, aber höchst „seurige“ Zärtlichkeitsgrüße, die von den französischen Luftgeschwadern in die Pfaffenstadt hinuntergeschickt wurden. Der Erfolg war glänzend. Irrendenbelohnen militärischen Schaden haben sie zwar überhaupt nicht angerichtet. Auch nicht den geringsten. Dafür gelang ihnen ein Treffer in einem Lazarett, wo ein paar arme, unglückliche Burschen, die an schweren Verwundungen daniederliegen, noch schlummer und schredlicher verlegt wurden. Dafür gelang ihnen ferner die Zerstörung einiger Privathäuser. Und es gelang ihnen, als „Clou“ ihrer Ausflüge, in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend, wie der Generalstabesbericht vom 18. schon mitteilt, das Sträbische Museum schwer heimgesucht. Zwei Bomben fielen zuerst auf den hübschen kleinen Bibliotheksplatz vor dem Hause, wühlten den Boden auf und verbrachten sogar eine dicke Anschlagssäule. Erst die dritte Bombe erreichte ihr Ziel und traf das Museum selbst. Mit tiefer Empörung steht man das Ergebnis dieses barbarischen Vernichtungsversuches. Das Gefolge fiel in den Oberlichtsaal des ersten Stockwerkes, wo hauptsächlich bildliche Darstellungen aus der Meyer Geschichte und Kunde aus der römischen Zeit aufgebaut sind. Das mit unsäglichem Mühen hergestellte große Modell des Amphitheaters ist vollständig zertrümmert. Es kann nicht wiederhergestellt werden, sondern muß, wenn sich ein so geschickter Mann wie der Verfertiger des zerfallenen Modells findet, völlig neu erfunden und zusammengebastet werden. Wüßt durcheinandergerüttelt sind daneben die sorgsam geordneten und behüteten Funde aus dem Amphitheater, das zu den wichtigsten Bauten der Römerstadt gehörte. Der mächtige Schausteller, der sie enthielt, ist umgefallen. Was darin zerbrochen und beschädigt ist, ließ sich gestern noch gar nicht übersehen. Der Kollaps ist gerade an der Stelle, wo es zu der Trümmerstätte geht, durchschlagen und zerplatzt. Bevor hier nicht ein geheimerer Zugang geschaffen ist, kann man den Umfang des Schadens nicht feststellen, der angerichtet wurde.

Auch noch andere Zeugnisse aus der Römerzeit haben gestiftet. Bedeutende Ausgrabungen wurden vor Jahren auf dem Heraplatz gemacht, einem Höhenrücken bei der Vahnsation Kochern im Kreise Jorbach, der zu Beginn unserer Zeitrechnung ein gallisch-römisches Dorf trug. Zu den dortigen Funden, die der verstorbenen Fabrikant G. Huber in Saar-gemünd dem Museum geschenkt hat, gehören auch zwei prächtige Steinfiguren, überlebensgroße Idealbüsten auf hohen Sockeln. Sie hatten ihren Platz neben dem Amphitheatermodell, wurden von ihren Postamenten herabgeschleudert und liegen zerbrochen auf dem Boden. Ueberdies flog ein Sprengstück zur Seite an die Wand und riß ein Loch in das solid gemalte Bild der Stadt und Festung Metz aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts (1605-1610); doch läßt sich dieser Schaden immerhin ausbessern. Die Münzen, die in den Bürtinnen in der Mitte des Raumes ausliegen, kamen mit dem bloßen Schreden davon; sie sind nur durcheinandergeschüttelt worden. Aber weniger glimpflich wieder erging es den wertvollen alten Graburnen des Nebenraumes, von denen mehrere durch die Erschütterung gegeneinanderstießen und zerbrachen. Von den zahllosen Fensterstößen, die plagten und klirrenden Scheiben herumtraten, von den Beschädigungen der Säle, des Treppenhauses gar nicht zu reden. Am niederträchtigsten hat die durchschlagende Bombe dann im Erdgeschoß in der Wohnung des Kastellans gewüthet. Dort riß sie um 1 Uhr nachts die Familie aus dem Schlaf, raste in das Zimmer des jungen Sohnes, der wie durch ein Wunder mit einigen leichten Kopfverletzungen davonkam, löste Mauersteine und Balken, versagte ein Wasserrohr, so daß die zu Tode erschreckten Bewohner auch noch mit dem herausströmenden Wasser zu kämpfen hatten, schlug eine Tür in dem Schlafzimmer der Tochter ein, ließ verzerterhaft Stühle und Splitter herumtanzen. Es sieht sehr aus, als habe eine Schallkugel getöbt.

Was die Franzosen dem Meyer Stadtmuseum angetan, erweckt umso größeren Unwillen, als gerade dies Institut bedacht war, Kunstwerke aus französischen Ortsteilen der nahen Kampfplätze zu bergen und vor Unheil zu bewahren. Unbedenklich hat Direktor Reune schon im vergangenen Winter an recht gefährdeten Stellen solche Arbeit geleistet. In der ehrwürdigen Tempelkapelle in Metz hat er

die geretteten Werke in Schutzhütte untergebracht und aufgestellt.

Moskau im Taumel.

Ein kürzlich aus Moskau zurückgekehrter Schweizer schreibt, der „N. Z. M.“: Vor einem Jahre um diese Zeit war es das betende und bühende Moskau — heute ist es Moskau im Taumel von Genuß und Heppigkeit. Nicht etwa, weil man damals eine Niederlage befürchtete und jetzt bestimmt auf Sieg rechnet. Im Gegenteil, vor einem Jahre war man noch voller Hoffnungen. Galtien war erobert, die Autovina zum großen Teil ebenfalls, die Russen standen in den Karpathen mit der Aussicht auf einen erfolgreichen Einbruch nach Ungarn. Heute aber ist Polen für Ausland verloren, Kurland und Estland desgleichen, Wolhynien zum großen Teil und Bessarabien bedroht; an einen Sieg glaubt man im Grunde in Moskau so wenig mehr als in Petersburg. Wenn man trotzdem jetzt im heiligen Moskau in einem wahren Genußtaumel schwelgt, so entspricht dies mehr der Stimmung des „nach uns die Sintflut“ — man will noch genießen, bis zur Erschöpfung genießen, ehe die Katastrophe hereinbricht, die man kommen sieht.“

(b) Ein Artikel von Wolfgang Sorge im „Berl. Anzeiger“ behandelt das gleiche Thema. Wir lesen dort u. a.:

„Das Leben in Moskau ist wie ein Gelage während der Fest. Man lebt schnell und verschwenderisch. Alle Luxusartikel sind so begehrt wie niemals in vergangenen Zeiten. Die Belzhändler nennen die Konjunktur beispiellos, alle Belzarten finden Massenabzug, Zobel und Blauschäpe in gleicher Weise wie die einfachen Sachen. Das gleiche gilt von allen andern Luxusartikeln. In dem großen Moskauer Kaufhaus Stadt Lyon müssen die Waren meist nachmittags um 5 Uhr wegen Ueberfüllung geschlossen werden, und alle Damen suchen hier den Traum der Eleganz käuflich zu erwerben. Die Mode-egzentriktäten haben selbst in Moskau nie so große Orgien gefeiert wie jetzt. Es ist nicht mehr wie im Anfang des Krieges, wo ein elegantes Kleid zum schlechtesten Ton gehörte. Der gute Ton hat sich geändert, aber die eleganten Kleider sind geblieben. Die russischen Zeitungen haben Mundfragen unter den verschiedenen Berufsgruppen veranstaltet, und überall urteilt man einstimmig: eine solche Zeit hat es noch nie gegeben. Eine bekannte Modistin aus der Tverskaja schreibt: „Früher hingen die Hüte wochenlang im Schaufenster, jetzt habe ich kaum ein Modell fertig, und schon wird es mir aus den Händen gerissen.“ In allen Berufsgruppen wird die Nachfrage nach besonders teuren Sachen erwähnt. Die Firma Faberge schreibt: „Je größer und kostbarer die Steine sind, um so besser gehen sie.“ Die Blumenhändler räumen ein, daß die Umsätze geringer sind, weil die Ware knapp ist. Die zarten lebenden Blumen fühlen natürlich die Unordnung auf den Eisenbahnen, und aus dem Auslande, aus Deutschland und der Riviera kann man überhaupt nichts mehr beziehen. Mit dem Kaufhaus und der Krim ist überdies die Verbindung ungewöhnlich schlecht. Trotzdem sind die Erträge der Blumenhändler groß, weil die Preise auf das Zehnfache stiegen, und die Ware stets umgehend ausverkauft wird. Auch das Vergnügungsleben steht im Zeichen der Hochkonjunktur. Die Theater arbeiten mit verblüffendem Erfolg. Und selbst die Direktoren, deren Lebenselement bisher die Sanierung war, gelten jetzt bei ihren Gläubigern als gute Kinder. Das künstlerische Theater war in dieser Spielzeit Abend für Abend ausverkauft. Das Sozialistentheater des Herrn Meslobin, das seit seiner Gründung für bankrott erklärt wurde, hat in diesem Winter — zum erstenmal seit seinem Bestehen — den Schauspielereinkommen bereits eine Abschlagsdividende gezahlt. Das Dramatische Theater hat seine Erträge verdreifacht, vor dem Solodownikowischen Wusentempel steht Tag und Nacht eine ungeheure Menschenmenge, die irgendwann einmal zum Kartenschalter vorzudringen hofft. Alle Vergnügungstätten, von den Theatern und großen Cafés bis zu den dunklen Gasthäusern der Vorstadt an den Sperlingsbergen, sind überfüllt, und überall sieht man die gleichen Gesichter. Überall rollen die Rubel, und keiner weiß wohin, aber es weiß auch keiner, wo sie eigentlich herkommen.“

Wer die Geschichte der großen Revolution in Frankreich verfolgt hat, den mahnt die obige Schilderung von Wolfgang Sorge genau an den Taumel der französischen Gesellschaft unmittelbar vor Ausbruch der ersten. Damals Paris — jetzt Moskau und Petersburg.

an u. Rheinland.

Kamen, 28. Dez. (Verschiedenes.) Mit Rücksicht auf den Neujahrsverkehr können Privatbriefsendungen im Gewicht über 50 g (Zeldpoststücken) nach dem Feldheere in der Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar nicht angenommen werden. — Zur glatten Abwicklung des wichtigen Nachrichtenverkehrs nach dem Felde während der Neujahrszeit ist es unbedingt erforderlich, daß der Austausch von Neujahrsgrüßwünschen zwischen Heimat und Front mit der Feldpost unterbleibt. Das Publikum wird daher dringend gebeten, zum bevorstehenden Jahreswechsel von der Versendung solcher Glückwünsche an Angehörige, gute Freunde und Bekannte im Felde Abstand zu nehmen.

Unsere Leser erhalten mit der heutigen Nummer auch den Wandkalender 1916, den zweiten im gegenwärtigen Weltkriege erschienenen Zeitmesser. Wir geben ihm den von jedermann tiefempfundenen Wunsch mit auf den Weg, daß es uns recht früh vergönnt sein möge, den ehrenvollen Frieden darin bezeichnen zu können.

Das zweite Weihnachtsfest im Kriege liegt nun auch hinter uns; die letzten Tage vor dem Feste herrschte auch in unserer Stadt ein gesteigerter Geschäftsverkehr, der vielleicht am Freitag noch besser gewesen wäre, wenn Jupiter Mercurius etwas sparsamer mit seinem Segen hätte sein mögen. Es regnete vom frühen Morgen bis in die Nacht herein, und da auch die vorhergehenden Tage und Nächte viel Regen gebracht hatten, so bot die Seseleiederung im Merkur das oft gesehene Bild der Ueberschwemmung. Wohl zeigte am Morgen des ersten Weihnachtstages der Himmel ein freundliches Gesicht und ließ die Hoffnung auf einen Spaziergang aufkommen; aber schon am Mittag überzog er sich wieder mit dichten Regennissen, die auch alsbald ihre Spenden auf die liebe Erde niederrieseln ließen. Am zweiten Feiertage beharrte die Natur auf dem alten Wetter: „Freitag-Wetter — Sonntag-Wetter“, der Regenschirm bildete den treuen Begleiter aller Straßenpassanten, soweit sie nicht das selbstaufgehaltene trugen. Man sah recht viele Weihnachtskugeln, obwohl man seit Wochen gehört, daß diesmal nicht daran zu denken sei; und wenn sie in der Mehrzahl wohl auch aus dem Heimatsgarten stammten und nicht aus dem Felde kamen, so konnte man doch die Gewissheit haben, daß unsere Fronten überall ungefährdet dastehen und treue Wacht halten in Ost und West, in Nord und Süd. Möge sich nun bald das alte Weihnachtswort bewahrheiten: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Unsere Gasbeschaffung hat in den letzten drei Tagen vor Weihnachten fast gänzlich versagt, eine Erscheinung, die wohl voraussehen war, bei dem gerade in diesen Tagen gesteigerten und bis 10 Uhr verlängerten Geschäftsverkehr aber doppelt unangenehm empfunden wurde. Als am Mittwochnachmittag die Gasflammen in den Geschäftslokalen usw. angezündet wurden, da funktionierten sie zunächst nur mit andauerndem Knattergeräusch, das kein Mensch zu ertragen vermochte. Gegen 9 Uhr verringerte sich der Druck dann derart, daß von einer Beleuchtung durch die Gasglüh-lampe überhaupt keine Rede mehr sein konnte und man gezwungen war, zu dem Hilfsmittel des Kerzenlichts zu greifen, wenn man nicht vorzog, das Geschäft zu schließen. Die Straßen lagen fast durchweg im tiefsten Dunkel, das nur durch den aufsteigenden Rauch in etwa gemildert wurde; am dunkelsten aber war es auf der Bahnhofstraße, und die Post konnte lange vor 9 Uhr schon den Telefonbetrieb nicht mehr aufrecht erhalten. In den Wirtschaftslökalen wurden auch die Gasflammen kleiner und kleiner und vielfach kam die Petroleumlampe wieder zu Ehren, vorausgesetzt, daß man glücklicher Besitzer des dazu unbedingt erforderlichen Brennstoffes war. So war es am Donnerstag und auch am Freitag. Dieser mangelhafte Gasdruck läßt sich durch die vielen Neuanstöße an das städtische Gasnetz von selbst erklären, die in den letzten Monaten als eine Folgeerscheinung des herrschenden Petroleummangels von Hunderten von Einwohnern getätigt worden sind. Einem derartigen Massenkonsum sind die Anlagen unserer Gasanstalt durchaus nicht gewachsen, und es dürfte nötig sein, sobald wie möglich Neueinrichtungen zu schaffen, um die Produktion steigern zu können. Bei dieser Gelegenheit werden, daß das Gas nicht die Reinheit besitzt, die erforderlich ist, um die Glühbirnen vor Ver-rufung zu schützen, was besonders bei dem Mangellicht zum Schaden des Gasverbrauchers in Erscheinung tritt.

Beim Herannahen des Jahreswechsels ist wiederum darauf aufmerksam zu machen, daß es sich dringend empfiehlt, die Freimarken für Neujahrsbriefe nicht erst am 31. Dezember, sondern schon früher zu kaufen, damit der Schalterverkehr an dem genannten Tage sich ordnungsmäßig abwickeln kann. Auch ist es von Vorteil, daß die Neujahrsbriefe frühzeitig ausgeliefert werden, und daß nicht nur auf den Briefen nach Großstädten, sondern auch auf Briefen nach Mittelstädten die Wohnung des Empfängers angegeben werde. Für Berlin ist außerdem die Angabe des Postbezirks (D,

(Ausländische Butter.) Die Butterknappheit die sich während der letzten Wochen des alten Jahres namentlich in einer Anzahl von Großstädten recht empfindlich bemerkbar machte, wird im neuen Jahre, wenn nicht ganz beseitigt, so doch gemildert werden. Wir bekommen ganz ansehnliche Mengen Butter, freilich zu etwas höheren Preisen, aus dem neutralen Ausland herein. Als Weihnachtsgabe hatte auch Norwegen just zum Fest, sein Butterausfuhrverbot aufgehoben. Die Butterzufuhr aus Norwegen war zwar während des Krieges nicht besonders bedeutend; sie ist jetzt aber doch, auch als Zeichen wohlwollender Neutralität, mit Genugtuung begrüßt worden. Das Ausfuhrverbot wäre auch gewiß nicht erfolgt, wenn die norwegischen Staaten nicht die Sicherheit hätten, in den Krieg nicht mehr verwickelt zu werden. Gebührt war von Seiten der Entente-mächte genug Lob und Anerkennung für die Abstinenz der Norweger, die im Kampf gegen Deutschland zu gewinnen.

(Verdoppelung der Steuerzuschläge in Preußen.) Laut „Post“ wird man mit der Annahme nicht zögern, daß die Steuerzuschläge in Preußen mindestens zu einer Verdoppelung der jetzt schon bestehenden Zuschläge zur Einkommen- und Körperschaftsteuer führen, und ebenso wird man sicherlich nicht zu hoch greifen, wenn man annimmt, daß in den Gemeinden im Durchschnitt 50 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer erhoben werden.

Der Vorstand des Westfälischen Verkehrsverbandes trat kürzlich in Dortmund zu einer Sitzung zusammen, die trotz der Erschwerungen durch den Krieg gut besucht war; nur die Mitglieder aus den entfernteren Städten hatten ihr Fernbleiben entschuldigt. Die Tagung verlief in zwei Teilen. Zunächst wurde den Vorstandsmitgliedern ein Sachverhalt, nämlich der Vorschlag, in dem Verbandsrat der Firma Wilhelm Marx-Dortmund, welche sich in gemeinnütziger Weise in den Dienst des Verbandes gestellt hatte, vorgeschlagen: die Verteilung des Vortragsgeldes mit circa 140 farbigen und 20 schwarzen Lichtbildern nahm 1 1/2 Stunden in Anspruch.

Die sich an diese Vorführung anschließende Sitzung im Hotel „Der Fürst“ beschäftigte sich vorerst mit dem Lichtbildvortrag; der zweite Teil gab noch zu verschiedenen Ausstellungen Anlaß. Es wurde ein Ausblick eingelegt, der das Vortragswort halb beendigen soll, damit es den Mitgliedern und sonstigen Bildungsbereiten zur Verfügung gestellt werden kann. — Erfolgreich war der Zuwachs an Mitgliedern für den Verband, da 19 korporative Mitglieder aufgenommen werden konnten. Diesen Erfolg verdankt der Verband in erster Linie den Herren Regierungspräsidenten, welche den Beitritt zur Unterhaltung der gemeinnützigen Arbeiten in vorerwähnter Weise unterstützten. Als wichtigster Punkt lag dem Vorstand eine eingehende Ausarbeitung über die Vortragsreise nach Hagen nach Frankfurt a. M. über Siegen-Dillenburg und ihre Ausnutzung für den Verkehr vor; sie war den Mitgliedern vorher zugestellt, die darin enthaltenen Vorschläge wurden den ausländischen Behörden unterbreitet und sollen auch den Mitgliedern bald im Druck bekannt gegeben werden. — Ueber die Arbeiten bezüglich der Ferienkonzerte, der Milderung des militärischen Verbots der Führer-abgabe und der Feststellung von deutschfreundlichen und -feindlichen Orten und Gasthöfen der Schweiz, eventl. auch Holland zur Unterhaltung der Reisenden in den Verkehrsbüros berichtete der Syndikus und stellte in Aussicht, daß hinsichtlich des letzten Punktes in nationalökonomischem Interesse günstige Resultate erzielt werden dürften. Nachdem noch einige kleinere Eisenbahntrassen zwischen dem Verbande und den Mitgliedern besprochen und Ueberlegungen stattgefunden hatten, wie man beim Eintritt ruhiger Zeiten für die Verbesserung der Verkehrsbeziehungen Sorge tragen will, gingen die Mitglieder mit dem Bewußtsein auseinander, daß der Verband auch in Kriegzeiten arbeitet und Vorfälle trifft, daß spätere Erfolge sichergestellt sind.

Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß der Bakteriologe Professor Dr. Rudolf Kraus ein Mergelkugelfieber entdeckt habe, durch das seine früheren Wiener Studien mit Erfolg gefördert worden seien.

Dortmund, 27. Dez. Die St. Reinoldsgemeinde schreibt gestern zur Wahl eines neuen Geistlichen anstelle des im Mai in Galizien auf dem Felde der Ehre gefallenen Pfarrers Hartog von der Lutherkirche. Die sämtlichen der abgegebenen 69 Stimmen fielen auf den Pfarrer Dr. Roth, der zurzeit als Jäger bei dem 2. sächsischen Jägerbataillon Nr. 13 im Felde steht. Augenblicklich befindet er sich in einem Lazarett in Dresden, da er sich eine Erkrankung zugezogen hat. Der Neugewählte gehört der kirchlich-liberalen Richtung an, er ist etwa 30 Jahre alt und war zunächst Pfarrer in einer Gemeinde in Sachsen-Meimar, übernahm dann aber die Leitung einer sozialen Verwaltung, bis ihn der Krieg ins Feld rief.

Dortmund, 27. Dez. (Zwei Vergeltungsverurteilungen.) Auf der Zeche „Masse“ wurden zwei Vergeltung infolge eines zu früh losgegangenen Sprengschusses getötet.

! Hattingen, 24. Dez. (Verunglückt.) Der 19-jährige Sohn des Betriebsunternehmers und Fabrikanten Jung wollte Eisenblöcke sprengen, als die Ladung zu früh abging und der junge Mann von den umherliegenden Spreng-schüden erschlagen wurde. Sein ganz in

der Nähe stehender Vater blieb völlig unberührt.

Wanne, 24. Dez. Der Fortschrittsling Josef S., der bei dem Förster Reimer in Wanne in Dienst steht, begab sich am Nachmittag im September in die Wäldchen des Grafen von Hesse-Rotenburg. In einer einsamen Stelle stieß er dort auf eine Anzahl schulentlassener Knaben, die Eisen suchten. S. forderte die Jungen in barscher Weise auf, ihm die gesammelten Eisen abzuliefern, wobei er drohend die Waffe erhob. Die geängstigten Jünglinge nach, ohne jedoch zu treffen. Dann legte er sein Gewehr an und jagte einem der Jungen eine Schrotladung in den Rücken. Der Gefessene brach schwerverletzt zusammen. Als S. gesehen, was er angerichtet, bot er den in einiger Entfernung stehenden Knaben 100 Mark an, wenn sie ausagten, daß ein Unglück vorliegt. Der schwerverletzte Knabe noch heute krank darnieder. Die Essener Straf-kammer, vor der sich jetzt der rabiote, erst 17 Jahre alte Fortschrittsling zu verantworten hatte, verurteilte ihn mit Rücksicht darauf, daß er schon einmal sein Jagdgewehr mißbraucht hatte, zu 4 Monaten Gefängnis.

Rundgebungen der westfälischen Landwirtschaft.

Münster, 24. Dez. Die 18. Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen hat, wie wir schon kurz berichteten, einstimmig folgende Entschließung abgegeben:

„17 Kriegsmomente mit völliger Überwindung aller Grenzen hat die deutsche Landwirtschaft aus eigener Kraft das deutsche Volk ernährt. Das darf nicht vergessen werden! Dieser Erfolg ruht auf der Arbeit der Landwirte, die in ihrem unerschütterlichen Entschluß, so viel an ihr liegt, mit gleichem Erfolge durchzuhalten bis zum siegreichen Ende des Krieges. Sie wird sich in dieser vaterländischen Pflicht durch keinerlei ungerechte Vorwürfe und Verdächtigungen, die sie mit Entschiedenheit zurückweist, verärgern noch beirren lassen. Wie sie selbst überall bereit ist, ihre Mühsal stets zu bessern und zu verstärken, so erbittet sie von der Reichsregierung — nicht zuletzt im Interesse der Verbraucher — bei allen unabweislichen Kriegsmassnahmen, auf die Erhaltung und Förderung der Produktion bedacht zu sein. Ohne genügende Produktion keine ausreichende Versorgung der Bevölkerung. In unaus-sprechlicher Dankbarkeit gebeten wir unsern tapferen Heeres. Im festen Vertrauen auf den ferneren Beistand des allmächtigen Gottes und im Bewußtsein unserer ungeborenen Volkskraft trohen wir in edler westfälischer Jähigkeit allen Stürmen und Beschwerden dieses Weltkrieges auch bei längerer Dauer.“

In gleichem Sinne sprach sich am selben Tage die Hauptversammlung der der Landwirtschaftskammer angeschlossenen Vereine aus die zur Befundung der Gefühle der westfälischen Landwirtschaft nachstehende Ergebenheits-depesche an den Kaiser und König richtete:

„Seiner Majestät dem Kaiser und König. Großes Hauptquartier. Fünfhundert bei der Vereinsversammlung der Landwirtschaftskammer in Münster versammelte Landwirte aus allen Gauen Westfalens erneuern in schwerer Zeit das Gelöbde unwandelbarer Treue zu Kaiser und Reich. In echt westfälischer Jähigkeit werden die Landwirte der roten Erde, Euerer Majestät hehrerem Beispiel treuester Vorkämpfer nachsetzend, alles aufbieten, um durch rastlose Erfüllung ihrer Pflichten an der wirtschaftlichen Sicherstellung der Kriegführung mitzuwirken und dadurch die glänzenden Leistungen der Trup-pen bis zur siegreichen Beendigung des Ver-teidigungskampfes zu unterstützen. Landwirt-schaftskammer für die Provinz Westfalen.“ Auf diese Depesche ist vom Kaiser folgende Antwort eingegangen:

„Für die erhebenden Worte, mit denen mich die Landwirtschaftskammer namens der Landwirte der roten Erde begrüßt hat, danke ich herzlich. Ich habe nie daran gezweifelt, die treuen Westfalen in erster Linie zu finden, wo es sich um zähes Durchhalten und eifrige Pflichterfüllung für das teure Vaterland handelt. Wilhelm R.“

Münster, 27. Dez. (Warnung.) Wir lesen in Münsterischen Blättern: In höchste Lebensgefahr bringen sich, wie das General-kommando mitgeteilt hat, diejenigen, die Ge-schosse oder Zünder aufheben oder auch nur berühren. Namentlich die Zünder von Granaten sind außerordentlich gefährlich. Die etwa 10-15 Zentimeter langen, ziemlich spitz zulaufenden Messing- oder Aluminiumhülsen, der Zünder sehen an sich sehr harmlos aus, aber sie sind mit einer sehr kräftigen Spreng-ladung gefüllt. Außerdem sind sie durch die starken Erschütterungen sehr geworden und können bei der kleinsten Bewegung explodieren. Die Wirkung dieser Explosion ist unter allen Umständen so stark, daß in der Nähe befindliche Personen dadurch getötet werden. Auch die umherliegenden Geschosse bieten die gleiche Gefahr für das Leben, da sie zum größten Teil noch mit den Zündern versehen sind. Es ist trotz aller Warnungen vorzuziehen, daß Leute doch Geschosse oder Zünder aufheben und mit in die Wohnung genommen haben. Sie werden auf das nachdrücklichste gewarnt, diese Gegenstände zu berühren, und es kann ihnen nur dringend geraten werden, sofort dem Bureau der Munitionsanstalt Mitteilung zu machen. Dieses wird dann die Gegenstände durch Sol-daten, die mit Geschossen umgehen können, ab-holen lassen. Im übrigen ist, wie das General-kommando durch Anschlag bekannt gegeben hat, jegliche Gefahr beseitigt. Die in der Nähe der Brandstätte liegenden Wohnungen sind durch Militärkommandos nach Geschossen abgesehen worden. Bis zum Abend waren sämtliche Be-wohner wieder in ihren Häusern. Die betref-fenden Bürger werden auf die in der Stadt angeschlagenen Bekanntmachungen des Magi-strats wegen der Regelung von Schadensan-sprüchen aufmerksam gemacht.

Minden, 24. Dez. (Ein Miesesfindling.) In der Feldmark Hahnenkamp im Kreise Min-den in Westfalen hat ein Maurermeister aus Nahden durch seine Arbeiter einen Findling, eine Art erratischer Steinblöcke, freigelegt, dessen Gewicht man auf 7000 Zentner schätzte und der wohl zu den seltensten Natur-denkmälern dieser Art gezählt werden kann. Die Regierung in Minden beabsichtigt, durch eine Abteilung Pioniere diesen 10 Meter lan-gen, 7 Meter breiten und 3 Meter hohen Gra-nitblock auszuheben und, wenn möglich, nach der Stadt Minden zu schaffen. Inzwischen will man ihn in der Nähe des Fundorts zu einem Kriegerdenkmal aufrichten und mit einer Inschrift versehen. Man kann nur wün-schen, daß dieser schöne Gedanke in die Tat umgesetzt wird.

Essen, 24. Dez. (Ein Miesesfinder.) Auf dem Viehmarkt wurde ein Stier von einem Gute in Leinbruch im Lebendgewicht von 1406 Pfund verkauft. Der Stier brachte nach Abzug aller Unkosten den Betrag von 1218 Mark auf.

Aöln, 27. Dez. (Miesesfindung.) In einer Dampfbohranlage in Mülheim explo-dierte aus noch unbekannter Ursache ein Dampfbohrkessel. Dabei wurden 5 Arbeiter verbrüht und mußten in das städtische Kran-kenhaus überführt werden. Für einige besteht Lebensgefahr.

Aus aller Welt.

— Was alles möglich ist. Vor einem Berliner Gericht hatte sich ein Kaufmann wegen Diebstahls und Betrugs zu verantworten. Er wurde auch tatsächlich zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte ein ganz merkwürdiges Doppelleben geführt. Am Tage trieb er sich in zerfetzten Schuhen und abgetragenen Kleidern auf den Straßen herum und erregte durch sein flehentliches Betteln und seine treuerherzigen Erzählungen des Mitleids hilfsbereiter Personen. Abends warf er sich in Wägen, und in eleganter Klei-dung und mit vornehmen Manieren war der Herr „Baron v. Sanden“ ein fester, gern ge-sehener Gast großer Kaffeetische. In Nicolas-see erreichte ihn das Gerücht. Dort wurde er beim Einschießen in ein Fenster des Hauses, wo er eben erst mit einem Geldstück beschenkt war, festgenommen.

— Der „Mehlhorst“ des Bürgermeisters. Wegen öffentlicher Beleidigung des Bürger-meisters Hof in Gerswalde standen der Bürger-meister Kahner und der Arbeiter Ernst Polad vor der Gerswalder Strafkammer. In einer Bürgerversammlung im Juli dieses Jahres be-hauptete Kahner, er habe gehört, daß sich der Bürgermeister nach Einführung der Brot- und Mehlkarte mehrere Zentner Mehl durch einen Aufseher in seine Wohnung schaffen ließ, um es in seinem Haushalt zu verbrauchen. Das Gericht verurteilte Kahner zu 150, Polad zu 75 Mark Geldstrafe.

— Beginn der Kohlenförderung auf Epi-sbergen. Nach einer Meldung der „Berlinsche Eiben“- aus Malmö hat die schwedische Epi-sbergengesellschaft, die auf Epi-sbergen große Koh-lenfelder besitzt, beschlossen, mit dem Bergwerks-betrieb zu beginnen. Sie hofft, daß sich der Be-trieb unter den jetzigen Verhältnissen lohnen wird, da man berechnet hat, daß die Kohlen in Götter-burg zum Preise von 18 Kronen für die Tonne geliefert werden können.

— Familiendrama in Berlin. Donner-s-tag morgen wurde in der Marienburgerstraße in Berlin die 34-jährige Maurersfrau Johanne Go-gern und ihre beiden im Alter von 2 und 8 Jahren stehenden Töchter tot in ihren Betten liegend aufgefunden. Die Mutter hatte, wie fest-gestellt wurde, die Gashöhne geöffnet und sich mit ihren Kindern durch Gas ums Leben gebracht. Die Veranlassung zu der Tat, die schon vor eini-gen Tagen geschehen sein muß, ist in einem ehelichen Zwist zu suchen.

Neueste Nachrichten

Beunruhigende Nachrichten aus Mesopotamien und Ägypten.

TU Amsterdam, 27. Dez. Wie aus London gemeldet wird, sind beim Kabinett sehr beunruhigende Nachrichten aus Mesopotamien und Ägypten eingelaufen. Danach sollen die Araberstämme sich überall in hellem Aufbruch gegen die englische Herrschaft befinden. Die Aufwühlbewegung hat sich bereits bis ins In-nere Ägyptens verbreitet. Die militärischen Stationen im Innern des Landes wurden überall verstärkt. Der Handel hat fast ganz aufgehört. Ein allgemeines Waffenverbot wurde erlassen.

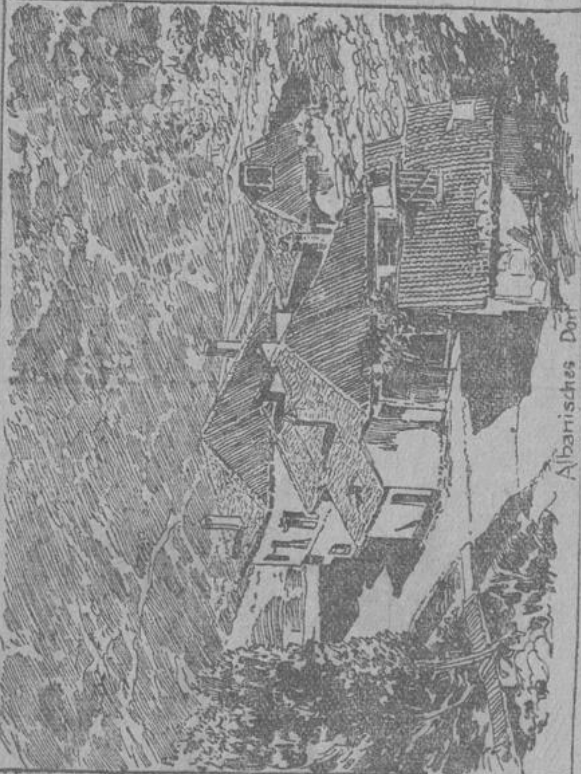
TU Genf, 27. Dez. Die Engländer haben Sollum an der Bucht gleichen Namens, 500 Km. westlich Kairo, nach sehr ersten Kämpfen räumen müssen. Außer der Küsten-besatzung befand sich dort ein kleines Kontin-gent Infanterie unter dem Befehl eines eng-lischen Offiziers. 2 Km. von Sollum hatte sich ein großes Araberlager befunden, von dem der Angriff ausgegangen war.

Aus dem Felde.

G.K.
Wenn zwei sich lieben.
Wenn zwei sich lieben voll Innigkeit
Und doch getrennt sind durch Meilen weit,
Wie schlägt da vor Sehnacht das Herz in
der Brust.
Eger möcht sich schwingen, zum Wehrlaut
Und pfeilschnelld fliegen über Feld und Au;
Nicht achtend der Stürme, dem stärksten Ozean
Bis daß es sich schmiege dem andern an.
Und nimmer zu scheiden, bis sie trennt der
Tod —
Das nenne ich Liebe nach Gottes Gebot.
Unteroffizier Max Andreaa



Volks-typen



Albanisches Dorf



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Friede Sørensen

Originalroman von G. Courtliss-Mahler.

2. Fortsetzung.

3. Kapitel.

„Eisen, du knabst doch schon wieder

konstent,“ sagte Ruth von Steinbach vorwärts-

voll zu ihrer um zwei Jahre jüngeren Schwester.

Sie war eben in das schmale Zimmerchen

gekommen, welches den Schwestern zugleich als

Schlafzimmer und Vordrort dienen mußte.

Eisen schaute sich um und sah, wie ein

schon sehr verbrauchtes Decke behängenes Di-

wan und ließ den französischen Romanband,

in dem sie gelesen, herabsinken. Wägen- und

schon sie empfand in das erste Gesicht der

Schwester.

„Nicht auch alles ausprobiert,“

schrieen. „Schlechte herin, daß man er-

stehen muß.“

Im Ruths Mund klang es wie verfluchter

Schwärz.

„Ich schreie nicht herein und pluriere

auch nicht. Daß ich leise hinein kam, wirst du

bestimmt finden, wenn ich dir sage, daß

Papa eben eingeschlafen ist. Ich wollte jedes

Geräusch vermeiden. Und einer Spionage be-

darf es nicht, um zu sehen, daß du dich bei-

mer Lieblingsbeschäftigung hingibt. Du nimmst

nicht nur Konfekt, sondern auch verbotene Ge-

lätze.“

„Und du gibst dich ebenfalls deiner Lieb-

lingsbeschäftigung hin, die bekanntlich darin

besteht, mir Moralkatholiken zu halten.“ ent-

gegnete Eisen sardonisch und doch etwas ver-

legen. „Neben Ruths ernstes Gesicht, das so

gar keine Heuchelei mit dem der viel schä-

neren Schwester hatte, lag ein Schatten. Aber

sie blieb ruhig.

„Ich möchte es herzlich gern nicht nötig

haben, dir Moralkatholiken zu halten, glaub es

mir, Eisen. Aber ich beziehe nicht, wie du

es fertig bringst, Geld für Bücher und wert-

volle Romane auszugeben, da du doch ganz

genau weißt, daß es bei uns am nötigsten

steht. Papa braucht so notwendig stärke-

nde und kräftige Speisen, wenn er sich er-

holen soll.“

„Ja, doch — aber ich habe auch Hunger.“

Bei Tisch war man kaum noch satt. Mama

flußte unerbittlich. „Zum Sattwerden reicht

es noch immer, wenn Mama sich auch sehr

eintrinken muß. Geliebten bekommen wir eben

nichts mehr seit Pappas Unglück. Zu Bekereien

reicht es freilich nicht.“

„Mein, wahrhaftig, wir essen wie Prose-

liert in letzter Zeit. Wenn man sich da

nicht mal ab und zu eine kleine Mädelerei lei-

hen könnte, wäre es zum Davonschauen,“ sagte

Eisen feinsinnig.

„Du weißt, daß ich nie triffte.“

„Eisen erobst dich halb aus ihrer Klemme.“

„Stellung und fützte sich auf den fet-

ten Arm. Dann schliefte sie:

„Du, Ruth — oben auf

ist gebeten. Ganz zufällig

und da steht noch eine

von dem Mama steh-

Ich glaube, das kann

Eisenhaute. Lässig

Goldrahmen sind

alten Decken und

Kangarolle trank

herum, ich fühlte

alte Wälder sind

kam mir plötzlich

Magnum ging

vertraute ihm ein

waren grüßlich

er mit dafür gegeb-

die alte Truhe will

er sie gebrauchen kann

kommen und sich alles ansehen

ich hab' ich ihm unter

gelegt, ich wollte doch erst

Du bist auch viel

stiller mehr für die Sachen

noch selbst, ist das nicht

wissen doch schon längst

alten Sachen, sonst hätte

Welche gemacht. Wenn

brauchen wir nichts d

verschaffen uns auf d

Sachverständ.

Ruth. Einverständnis

gehört. Ruth trat

heran und sah

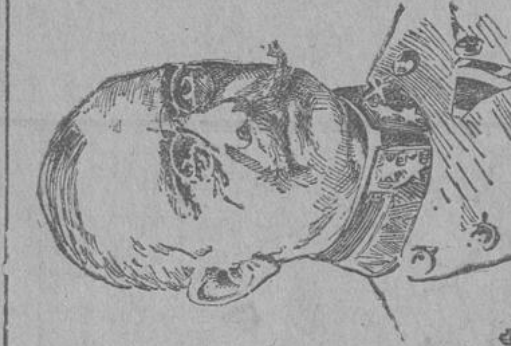
herab.

„Pst! Eisen

„Gott, hab'

es denn da zu

vergessen da



General Bentl.

„Wo hast du das Geld dazu wieder her-

„Eisen?“ frag Ruth bestimmt.

Diese blinde Unfähigkeit zu ihr auf. Dann

machte sie ein reizendes Schmunzeln und

bot Ruth den Karton mit den Pralines.

„Da, Ruth, nimm dir davon,“ bat sie

schmeichelnd.

Ruth schüttelte den Kopf.

„Soß nur — ich danke. Ich mache mir

gar nichts daraus.“

„Nimm doch,“ drängte Eisen. „Ich ver-

rate dir dann auch meine famose Geldquelle.“

„Die wirst du mir auch ohnedies ver-

raten müssen, denn daß du das Geld zu ver-

artigen Dingen nicht von den Eltern erhältst,

ist klar.“

Erst
Sonnen
oder
gelte od

Dr.

Nieder

Die
nicht
treffend
das deut
Der deut
Der gu
ersten un
wallung d
Feinden d
spricht au
punkt des
erkennen
Land nie
so oft emp
schmerzlic
Anstalten d
Zeit und d
Deutschlan
völl nicht
H u s l a n d
schast erfüll
sein Kultur
Naturgem
ihre anima
anders kann
gegen Eng
und des „G
fagen müß
lung erfol
ungeheuren
eben erwäh
pulären Gr
Der Stach
nen Gegner
erkennt, wa
und tapfer i
Blick trüb
werden für
mit unsern
von allen
man erwid
man ist tro
stet fremd
neigt, zu ad
ist, mit dem
seiner Energi
Freiung, m
wollen in d
bedienen.
Augenmaß
beriums gr
Das d
genus, and
ter den K
ten. Darau
seiner letzten
mangereich
Wettrichs au
stellen, an d
über Deutsch
zu dieser
ihn führen
vollen. Das
in ihrer Bede
de des deut
dem Sinn n
zum Fe
nicht abgeleg
mer Heere i
entiert wird,
stärke bereit
sch, der dar
erkennen g
der nicht mi
schen Erfol
mer Selbst
neden etwas
men Schw
abedingt
in vorenthalt
der franzö
die Gsch-Lo
Zeiträume
h. des deut
eines d
er Feind
vorhanden
Solange
Augenmaß
te und de
nen sagen
st, sich no

„Mutter, wie bist du hier?“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“
„Du bist hier, wie ich immer bin.“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“

„Mutter, wie bist du hier?“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“
„Du bist hier, wie ich immer bin.“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“

„Mutter, wie bist du hier?“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“
„Du bist hier, wie ich immer bin.“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“

„Mutter, wie bist du hier?“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“
„Du bist hier, wie ich immer bin.“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“

„Mutter, wie bist du hier?“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“
„Du bist hier, wie ich immer bin.“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“

„Mutter, wie bist du hier?“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“
„Du bist hier, wie ich immer bin.“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“

„Mutter, wie bist du hier?“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“
„Du bist hier, wie ich immer bin.“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“

„Mutter, wie bist du hier?“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“
„Du bist hier, wie ich immer bin.“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“

„Mutter, wie bist du hier?“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“
„Du bist hier, wie ich immer bin.“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“

„Mutter, wie bist du hier?“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“
„Du bist hier, wie ich immer bin.“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“

„Mutter, wie bist du hier?“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“
„Du bist hier, wie ich immer bin.“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“

„Mutter, wie bist du hier?“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“
„Du bist hier, wie ich immer bin.“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“

„Mutter, wie bist du hier?“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“
„Du bist hier, wie ich immer bin.“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“

„Mutter, wie bist du hier?“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“
„Du bist hier, wie ich immer bin.“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“

„Mutter, wie bist du hier?“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“
„Du bist hier, wie ich immer bin.“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“

„Mutter, wie bist du hier?“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“
„Du bist hier, wie ich immer bin.“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“

„Mutter, wie bist du hier?“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“
„Du bist hier, wie ich immer bin.“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“

Zur Fälschung der Karte v. Süd-Afrika



Ausschnitt aus der von Staatssekretär des Reichskolonialamtes im Reichstag vorgelegten englischen Karte von Südafrika. Die punktierte Senkrechte in der Mitte bildet die deutsch-englische Grenze. Die ursprüngliche Linie der Grenzlinie - also auf deutschem Gebiet - befindet sich gewissermaßen auf der englischen Seite nach rechts auf die englische Seite gerückt worden. Zur Verdeckung der Rasur wurde ein Pfeil eingezeichnet.



General Russak

Henry Ford

Phantast

„Mutter, wie bist du hier?“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“
„Du bist hier, wie ich immer bin.“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“

Im eroberten Lüttich.
„Mutter, wie bist du hier?“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“
„Du bist hier, wie ich immer bin.“
„Ich bin hier, wie ich immer bin.“